

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Band: 82 (1937)

Heft: 30

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1937, Nummer 4

Autor: Jean-Richard, S. / Jean-Richard-Fischer, Ruth / Trachsel, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

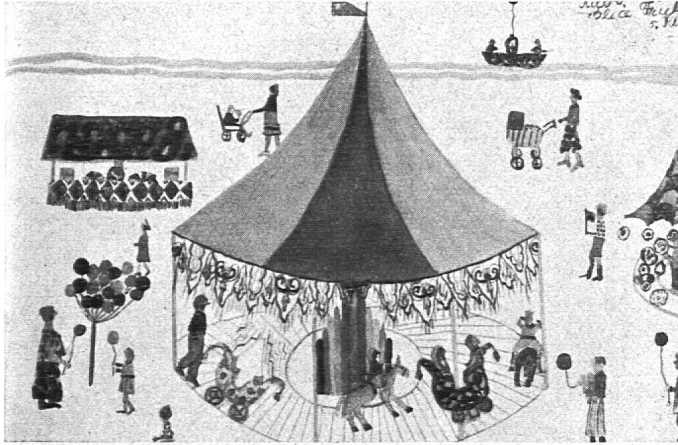
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

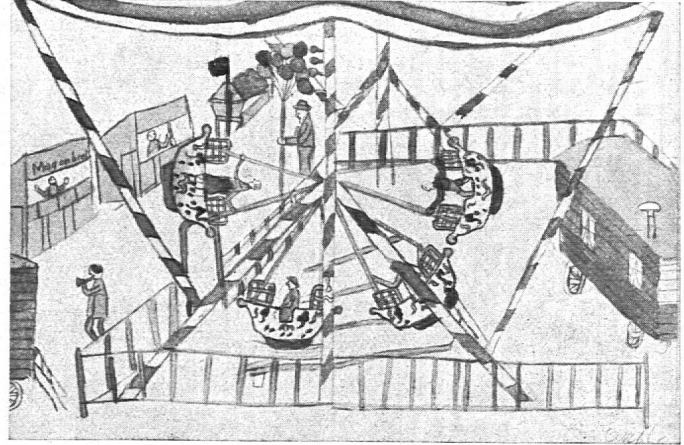
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1937

25. JAHRGANG • NUMMER 4



Reitschule. Zeichnung einer elfjährigen Schülerin. Erster Versuch einer räumlichen Darstellung.



Schiffschaukel. Zeichnung eines elfjährigen Schülers.

Karussell

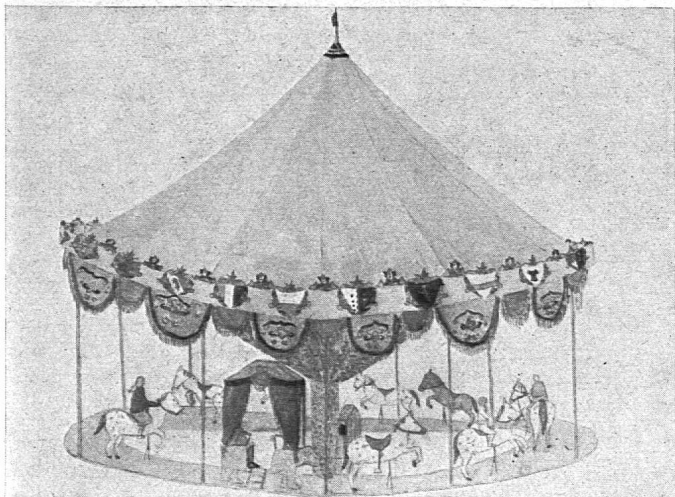
Wie ein Lauffeuer geht es durch die Dorfjugend: «D'Komediwäge sind da!» Gleich den vom Kuchen angezogenen Fliegen sammeln sich Buben und Mädchen auf dem Kilbiplatz, wo bald Holzgerippe emporragen. Beneidet werden die wenigen Auserwählten, die bei der Einrichtung Handlangerdienste leisten dürfen. Verdecken die Blachen die Geheimnisse und Wunder, schätzt sich jeder glücklich, dem es gelingt, verstohlen einen Zelttuchzipfel hebend, einen Blick in die flimmernde Flitterwelt zu tun.

Noch heute geht manchem Kinderherz der Himmel auf, wenn am Kirchweihsonntag die Vorhänge der Buden fallen, blanke Pferdchen und Kutschen zur Fahrt in die Runde bereit stehen, Orgeln leiern, Glocken läuten, es dudelt, quietscht und kreischt. Welche Wonne, hoch zu Ross Ringe zu stechen, in drückender Hitze türkischen Honig schleckend auf

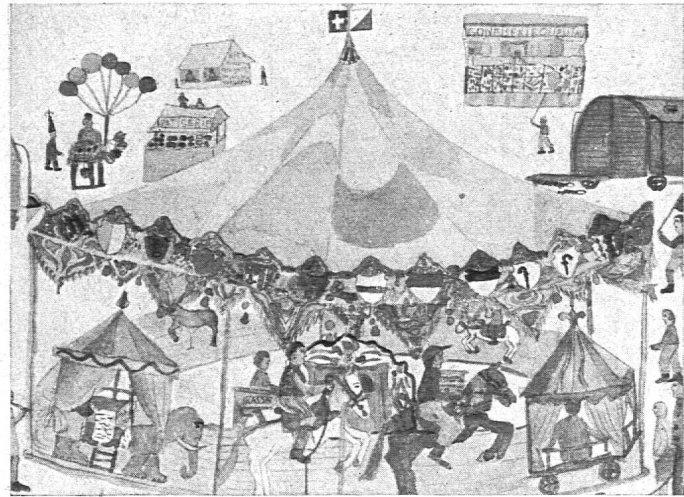
der Fünfermühle im Kreise zu fahren, in einem Aero- plänchen über die Köpfe der Zuschauer hinaus zu sausen, in der Schiffschaukel zu den Glasperlen der Deckenverzierung hinauf zu fliegen, in der Geisterbahn sich durchgruseln zu lassen, oder in einer Schiessbude so ins Schwarze zu treffen, dass Simson den Löwen mit dem Hammer aufs Haupt schlägt.

Gehen am Kirchweihdienstag den Schülern die Gedanken noch rundum, so lassen wir das Karussell aus den Köpfen auf ein weisses Papier zeichnen. Gestaltend erleben die Kinder noch einmal die Freude des Festes. Erst entwerfen sie den Drehmast, fügen Gestänge und Dach an, hängen Pferdchen und Kütschlein an und bringen zuletzt noch den Zierat an. Das eigene Erlebnis führt im zwölften Altersjahr viele Kinder zur räumlichen Darstellung, indes andere noch ein flächenhaftes Bild entwerfen. Mit grosser Sorgfalt malen sie die vorgezeichneten Formen mit Wasserfarben aus.

Wn.



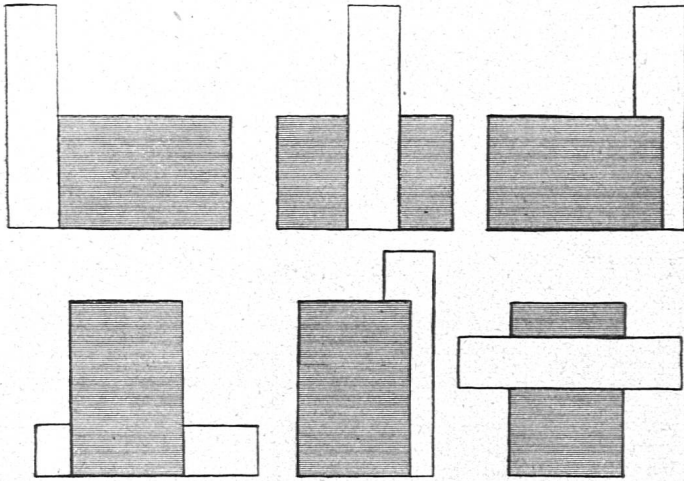
Reitschule. Zeichnung eines zwölfjährigen Schülers. Vorwiegend räumlich empfunden. Übung im Pferdezeichnen.



Reitschule. Zeichnung eines zwölfjährigen Schülers. Barocke Schmuckfreude. Flächenhafte und räuml. Darstellungen nebeneinander.

Räumliches Zeichnen

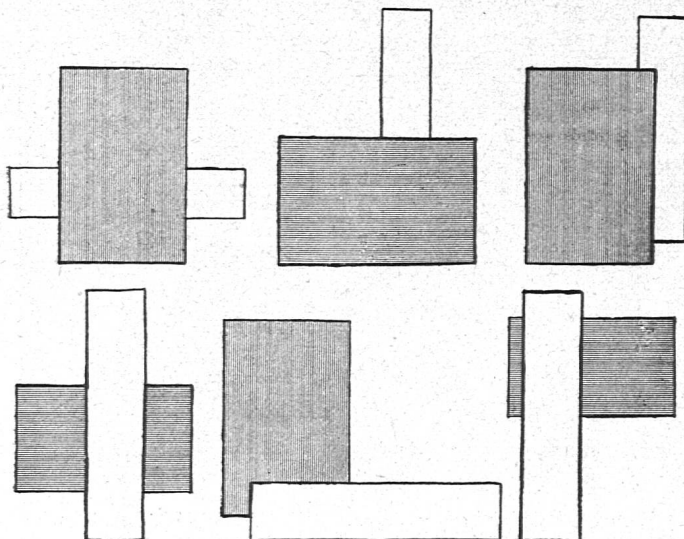
Bevor das Verständnis für räumliche Zusammenhänge und deren Darstellung geschult wird, muss im Kind das Raumgefühl lebendig geworden sein. Sofern es die Umwelt erlaubt, entwickelt sich dies Gefühl von selbst aus den ersten Tastempfindungen heraus. Das Kleinkind häuft Sand zu Wällen, Dämmen, Bergen und Burgen auf, oder bohrt Höhlen und Tunnels aus.



Uebung 1.

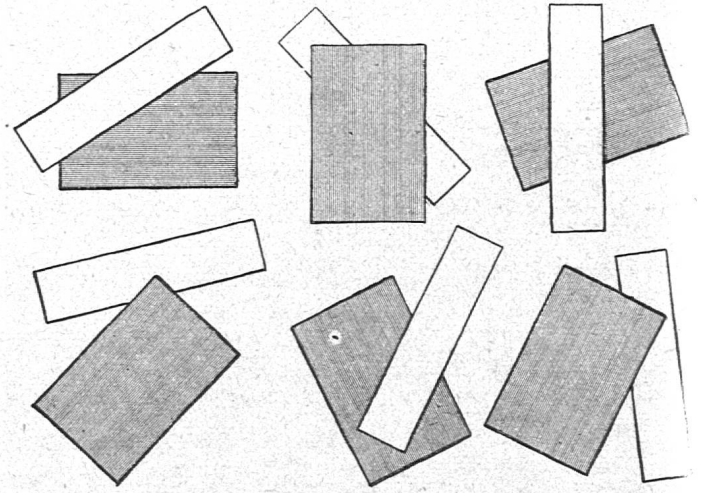
Kommt ihm ein Klumpen Lehm in die Finger, so wälzt es ihn zu einem Wurm aus, drückt ihn zu einer Platte fest oder rollt ihn zu einer Kugel, nimmt weg und trägt auf, formt Männlein und Elefäntchen, Schalen, Wannen, Häuschen. Aus Suppenpackungen lassen sich Möbelchen, aus Schuhschachteln Puppenstuben, Ställe, Bauernhäuser schneiden und kleben, Buben sägen, schnitzen, hämmern, nageln ein paar Klötzchen und Brettchen zu Meerschiffen oder Flugzeugen zusammen oder flechten aus Ruten und Stroh Pfahlbauhütten. Kindern, die an Asphaltstrassen aufwachsen, fehlen jedoch meist Sand und Steine, Wasser und Lehm, Holz, Draht, Stoffresten, um den Tastsinn zu betätigen.

Gewiss, in vielen Schulen werden die Hände nicht nur zum Schreiben, sondern auch zum Gestalten verwendet. Allein, grosse Klassenbestände oder die Beschaffung des Materials erschweren dem Lehrer oft die Verwirklichung seiner Ideen, ja entmutigen ihn,



Uebung 3.

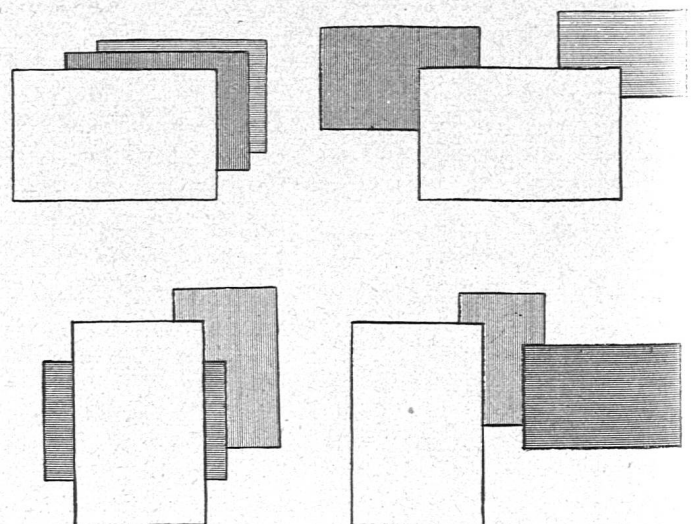
dass er darauf verzichtet. Das Formen und Gestalten im Raum sollte jedoch nicht nur auf der Unterstufe begonnen, sondern auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule weitergeführt werden; denn dieser Weg führt weitaus am besten zur Erfassung räumlicher Verhältnisse. Wie auch an Mittelschulen in diesem Sinn gearbeitet werden kann, zeigte die schöne Ausstellung aus der Kantonschule St. Gallen im Pestalozzianum Zürich.



Uebung 2.

Schon früh beginnt das Kind, sich in seinen freien Zeichnungen mit Fragen der räumlichen Darstellung auseinanderzusetzen. Einzelne versuchen, die Fläche irgendwie zu durchbrechen, indem sie sie durchstechen, oder auf der Rückseite zeichnen, was hinten liegt. Die meisten aber ordnen die Dinge auf einer Bodenlinie oder verstreuen sie auf der Zeichenfläche. Instinktiv schaffen sie auf der Fläche flächenhaft, indes wir Erwachsene Raum vorzutauschen suchen. Der lernende Lehrer erstaunt oft über die Fähigkeit einzelner Kinder, räumliche Beziehungen in der Fläche klarzulegen, wobei meist eine landkartenähnliche Darstellung, eine Art Vogelperspektive (Prospektive) gewählt wird.

Haben die meisten Kinder einer Klasse diese Entwicklungsstufe erreicht (9.—10. Altersjahr), so schiebt der Lehrer zeichnerische Aufgaben ein, bei denen die räumliche Gestaltung mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Beispiele: Ringelreihen, unsere Stube,

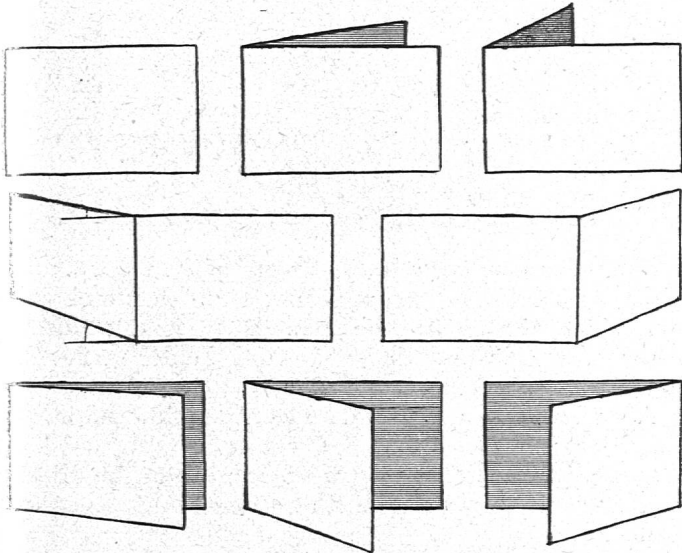


Uebung 4.

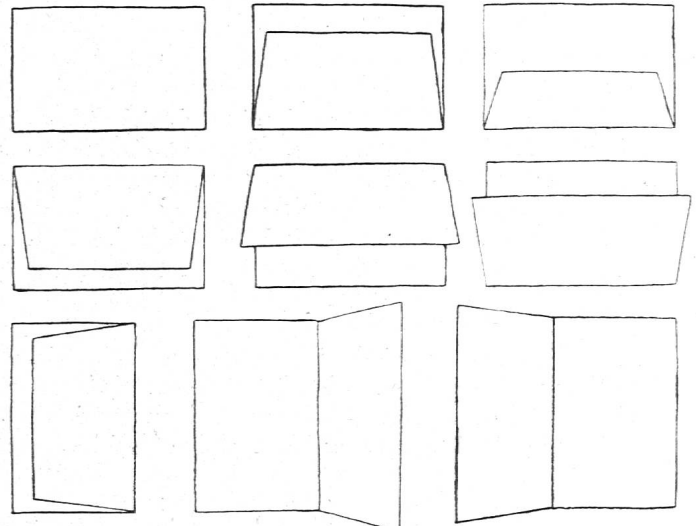
Küche, Kreuzweg mit Bäumen, unser Haus mit Garten, ein Dörflein, ein mittelalterliches Städtchen, auf dem Bahnsteig, Blick zum Fenster hinaus, Blick auf die Strasse, Marktplatz usw. Bei all diesen Themen dürfen sowohl die Kinder, die noch rein flächenhaft, als auch diejenigen, die schon räumlich gestalten, gemäss ihrer Veranlagung und ihres natürlichen formalen und geistigen Entwicklungszustandes schaffen. Auf vielen Blättern treten interessante Uebergänge auf,

tet sich nur auf *Grössenverhältnisse* und *Ueberschneidungen*. Die Ausführung auf diesen Studienblättern bleibe skizzenhaft, damit in einer Stunde 6—8 verschiedene Stellungen entworfen werden. Schüler, die vor den andern fertig sind, bemalen die verschiedenfarbigen Flächen mit Farbstift oder Wasserfarbe.

Bei der zweiten Uebung verwenden wir wieder die nämlichen Modelle wie bei der ersten. (Der Lehrer kann auch grosse Rechtecke aus Karton an die Wand-



Uebung 5.



Uebung 6.

wobei einzelne Gegenstände schon räumlich, andere aber noch flächenhaft dargestellt werden. Zwar sind diese Blätter stilistisch nicht einheitlich, sie erfreuen aber den Lehrer doch, weil sie zeigen, wie eine Form aus der andern hervorgeht, das Kind geistig wächst.

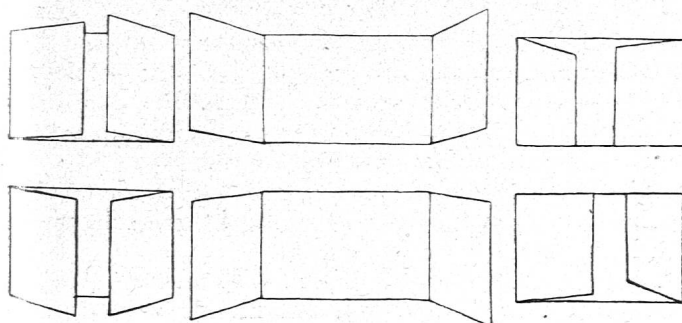
Wenn auch bei den erwähnten Aufgaben in erster Linie aus dem Raumgefühl heraus gestaltet wird, treten bei zunehmender Reife des Schülers allmählich verstandesmässige Ueberlegungen in den Vordergrund. So unrichtig es ist, den Intellekt allein im Zeichenunterricht walten zu lassen, so falsch wäre es, das verstandesmässige Zeichnen aus der Kunsterziehung auszuschliessen. Auch der moderne Zeichenunterricht berücksichtigt die Zeichensprachlehre; nur darf sie nicht mehr vorherrschen, sondern soll dazu dienen, auftretende Schwierigkeiten aufzuklären.

Haben die Schüler das siebente Schuljahr angetreten, so fügt der Lehrer Aufgaben in den Unterrichtsplan ein, die sich ausschliesslich an den Verstand wenden. Jeder Schüler schneidet aus alten Heftdeckeln zwei verschiedene Rechtecke aus und klebt auf der Rückseite Falstreifen auf, dass die Modelle lotrecht und parallel zur Bildebene gestellt werden können. Die beiden Rechtecke überschneiden sich rechtwinklig. Die Aufmerksamkeit der Schüler rich-

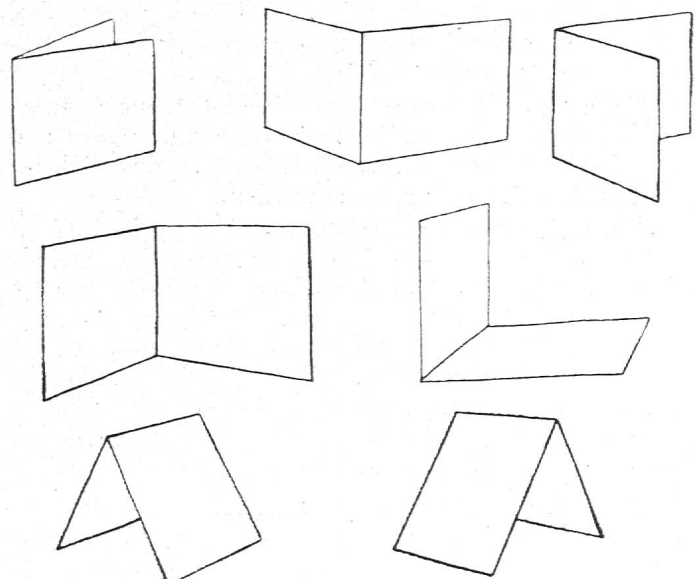
tafel heften.) Die Schüler sind mit den Formen der Rechtecke schon vertraut, so dass sie vor allem die *Ueberschneidungswinkel* feststellen müssen.

Die dritte Uebung ist der ersten ähnlich. Die beiden Rechtecke liegen aber nicht mehr in einer Fläche, sondern stehen im Raum hintereinander. Sofern die Schüler nichts merken, treten wir vorderhand nicht auf die verkleinerte Darstellung des hintern Rechtecks ein.

Bei der vierten Uebung lassen wir vom Schüler drei kongruente Rechtecke ausschneiden (Grösse ungefähr 10×8 cm), Falstreifen auf der Rückseite aufkleben und hintereinander stellen. Dabei ergibt sich, dass die hintern Rechtecke kleiner als das vorderste erscheinen. Was entfernt ist, scheint *verkleinert*. (Blick zum Fenster hinaus.)



Uebung 7.



Uebung 8.

Bei der fünften Uebung verwenden wir einen Faltkarton, dessen Innenfläche rot angestrichen wird. Erst ist der Faltkarton geschlossen. Ein Rechteck ist sichtbar. Wir öffnen. Ein rotes Dreieck erscheint. Ein Winkel ist zwischen der blauen Vorder- und der hintern roten Innenseite entstanden. Die hintere Kante *scheint* aufwärts zu steigen, trotzdem sie horizontal liegt. Die rechten Winkel der hintern Fläche erscheinen beim Falz stumpf, am Rand spitz. Bei der zweiten Reihe dieser Uebung beobachten wir, dass die untern angestrichenen Winkel grösser sind als die obern (Bleistift hinhalten). Bei der dritten Reihe ergibt sich, dass die vordern Kanten grösser scheinen als die hintern.

Bei der sechsten Uebung schneidet der Schüler ein Rechteck aus Halbkarton aus. Ein ähnliches wird hineingezeichnet. Drei Seiten werden ausgeschnitten, die vierte leicht geritzt. Das Modell steht genau vor der Mitte des Schülers. Nun zeichnen wir folgendes:

1. Das ausgeschnittene Rechteck wird in wirklicher Grösse sechsmal gezeichnet.
2. Das Fensterchen wird leicht nach unten geschoben (Falz unten). Das Rechteck erscheint als Trapez. Die Winkel werden geschätzt und aufgezeichnet, ebenso die Entfernung der obern beiden Parallelen.
3. Wir schieben den Fensterladen nach vorn und skizzieren.
4. Hernach kehren wir das Modell um und wiederholen das Vor- und Rückwärtsschieben.

Bei der siebenten Uebung zeichnen wir das Modell eines Doppelfensters unter Augenhöhe (3 verschiedene Stellungen). Nachher treten wir ins Freie und notieren uns ein paar Fensterladenstellungen über Augenhöhe.

Bei der achten Uebung verwenden wir den Faltkarton wie bei Uebung 6, aber mit dem Unterschied, dass wir nicht mehr eine Fläche parallel, sondern beide schief zur Bildebene stellen. (Sechs verschiedene Skizzen.)

Nach diesen Uebungen ist es ein Leichtes, Prismen in verschiedenen Stellungen zeichnen zu lassen. Der Weg zur Darstellung von Körpern nach Beobachtung ist frei. In Fach- und Mittelschulen können aus diesen Vorstudien heraus (auch in Verbindung mit dem Mathematikunterricht) die Begriffe der Zentralperspektive entwickelt werden.

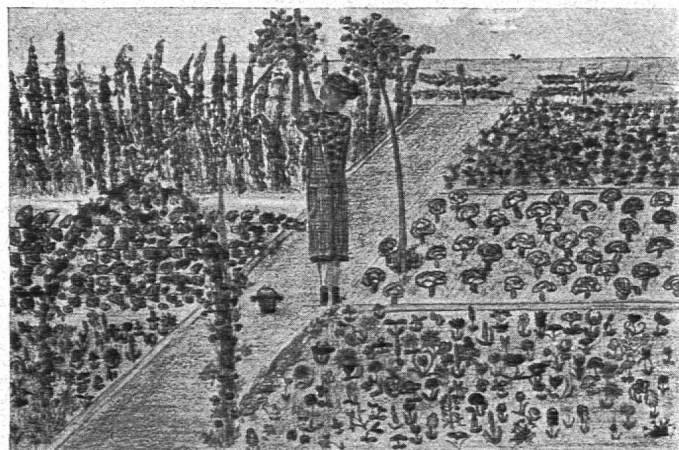
Zu betonen ist, dass diese Uebungen aus dem gebundenen räumlichen Zeichnen jeweils nur etwa eine Stunde dauern sollten. Sie können auf das siebente und achte Schuljahr verteilt werden.

Ein weiterer Weg, der zur räumlichen Darstellung führt, geht von stift- und aquarelltechnischen Uebungen aus. Das Studium der Blaustufen leitet zur Erkenntnis der blauen Ferne hin. Aus Graustufen entstehen Nebelstimmungen, aus Abschattungen von Farbklexen Wolkenbilder. Ohne Theorien werden die Schüler in die Luftperspektive eingeführt.

Neben den angeführten Uebungen soll sich der Schüler auch hin und wieder auf freie Weise mit den Problemen der räumlichen Darstellung auseinandersetzen. Grundsätzlich wollen wir dem Kind keine leere Formel aufzwingen, sondern die in ihm liegenden Anlagen bilden.

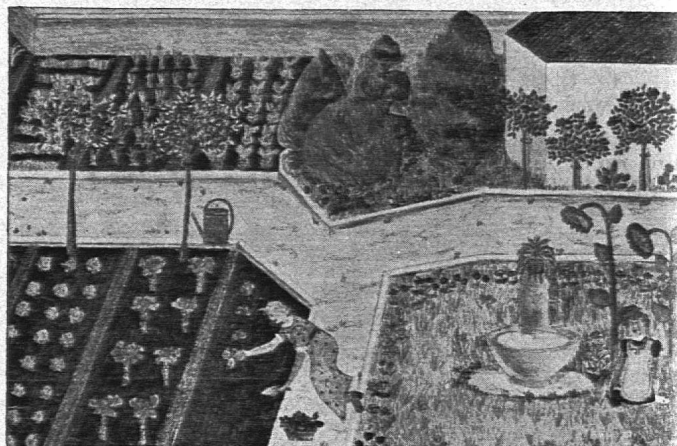
Wn.

Gartenarbeit



Das Zeichnen nach Natur ist für uns in der Stadt nicht so einfach. Trotzdem gelang es uns letzten Sommer, einen Garten zu zeichnen. Diese Arbeit wurde mit viel Freude und Fleiss von den Mädchen des 8. Schuljahres ausgeführt, nur mit Bleistift.

Als wir neulich, angeregt durch den internationalen Zeichenwettbewerb, das Thema «Frau an der Arbeit» besprachen, war es eigentlich selbstverständlich, dass wir wieder auf die Gartenzeichnung zurückkamen.



Die Farbstifttechnik, die viel Geduld und sorgfältiges Arbeiten verlangt, gefiel bald den meisten Schülerinnen. Diese Art des Malens ist so recht geeignet dafür, sich liebevoll um alles Kleine zu kümmern. Junge Pflänzlein im Gartenbeet, Blumen auf dem Rasen, allerlei Büsche und Sträucher wurden mit grosser Eifer ausgeführt. Nach stundenlanger Arbeit freuten wir uns alle an einer Reihe hübscher Resultate.

Ruth Jean-Richard-Fischer, Bern.

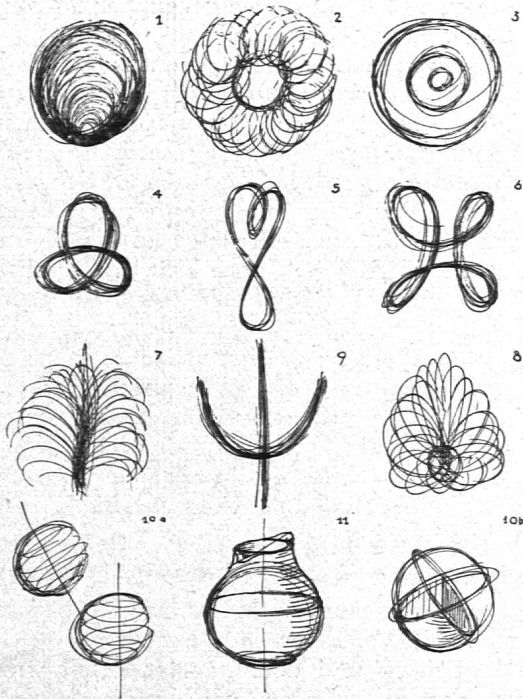
Lockerungsübungen

Dass Lockerungsübungen in unserer heutigen, oft so verkrampften und überspannten Zeit notwendig sind, dürfte ausser Diskussion stehen. Die Art der Durchführung bleibt dem Geschmack und der Erkenntnis des Einzelnen anheimgestellt.

Hier soll nur ganz kurz angegeben werden, wie solche Uebungen im Zeichenunterricht gemacht werden können.

Ausgangsmaterial ist weicher Stift und weiches Papier (Druckausschuss), eventuell Kreide und Wandtafel. Es sollte häufig, aber nur kurze Zeit geübt wer-

den, etwa je am Anfang der Zeichenstunde 10 Minuten, damit es nicht langweilig wird. Dann muss mit viel Phantasie vorgegangen werden: Gleiche Formen nicht immer wiederkehren lassen, sondern durch kleine Aenderungen das Interesse wachhalten! Diese Aenderungen können sich auf die Form, die Bewegung oder den Rhythmus beziehen.



Mehr methodische Angaben zu machen, halte ich für nutzlos, denn das Ganze will ja nur Anregung sein und nicht ein System bringen.

Ganz von selbst und natürlich kommt man auf die im speziellen Fall richtige Form, wenn man den Grundsatz im Auge behält: Aus der Bewegungsempfindung entsteht die Form. Sie ist echt, wenn das dynamische Urgefühl leitend war.

Dieses Gefühl für Bewegung fördert einmal rein äusserlich freie Hand und freien Strich. Weiter lässt es wahres Naturempfinden entstehen. Daraus ergibt sich das Empfinden für organischen Zusammenhang; der Sinn für Verhältnismässigkeit und Rhythmus wird geweckt. Man lernt, Teile aus dem Ganzen und als Ganzes spüren. Dass diese Erkenntnisse auch in sittlicher Hinsicht nicht spurlos bleiben, ist klar: Man lernt den Wert erkennen der Wechselwirkung von Passivität und Aktivität (Leiden und Handeln) und findet den Weg von der Freiheit zur moralischen Verpflichtung (Lösung durch Bindung — Bindung durch Lösung).

Die angeführten Beispiele zeigen, wie man von der am einfachsten ausführbaren rhythmischen Bewegung, dem Kreis (1 und 3; links herum, rechts herum, allmählich wachsend, schrittweise wachsend) zu zusammengesetzten Kreisfiguren (2; Kreis um Kreis rollend) kommt. Von da zu andern Formen: Kleeblatt (4), Herz (5), Viereckschlinge (6). Zieht man dann nicht mehr den ganzen Weg der Bewegung aus, so kommt man zu den sogenannten Palmblatt- und Wasserstrahlformen (7 und 8), oder man singt zu der Bewegung und findet den Ausdruck für das Wiegende im Halbkreis (schlaf, Kindechen, schlaf), für das Marschierende in der Senkrechten (9). Endlich führt die Entwicklung zum Erfassen des Räumlichen

mit Kugeldarstellungen (10), perspektivischen Darstellungen von Gegenständen oder Landschaften (11) und als höchstes, kaum für Gymnasien erreichbares Ziel denke man an Leonardos oder Breughels kreisrhythmische Analysen. S. Jean-Richard, Bern.

Abzeichnen¹⁾

Hie und da hört man Kollegen gegen das natürliche, dem Kind gemässe Zeichnen einwenden: «Von einem eigentriebigen Schaffen habe ich bei meinen Schülern noch wenig bemerkt. Dafür zeichnen sie gern Vorlagen ab.»

Vergessen wir nicht, dass Schule und Elternhaus die Kinder heute noch meist zum Abzeichnen hindrängen. Wir sind soweit erzogen worden, dass wir eine Zeichnung gewöhnlich nur noch nach der äusseren Richtigkeit zu beurteilen vermögen. Manches Kind kommt aus Furcht, nachsichtig belächelt zu werden, dazu, die eigene Kindesnatur zu verleugnen und die von den Erwachsenen gewollten Formen nachzuahmen. Heute stecken wir die Kinder an heissen Sommersonntagen auch nicht mehr in gestärkte Hemdpanzer, sondern lassen sie springen, wie es ihnen am wohlsten ist. Aber heute noch erscheinen Vorlagenwerke für den Zeichenunterricht, die die freie Kindesnatur in die Panzer der Schemaformen zwingen.

Dem durch falsche Beeinflussung geweckten Wunsch des Kindes, zu tun «als ob», kommen die schematischen «Lebensformen» entgegen, indem sie ihm das Ringen und Suchen eigener ersparen. Menschliches Tun bewegt sich ja meist in der Richtung des geringsten Widerstandes.

Vielfach reizt auch die Ueberwindung einer technischen oder formalen Schwierigkeit zum Kopieren. Wo einem Menschen die Zeichenfreude in den Fingern kribbelt, soll man ihn gewähren lassen; denn Zeichnen bedeutet Befreiung, seelische und geistige Klärung. Aufschlussreich können dem Lehrer der oberen Klassen Uebersetzungen von Kunstwerken in die kindliche Formensprache werden. So fand ich einmal auf einer Zeichnung eines fünfzehnjährigen Mädchens, das das «Ave Maria» von Segantini nachzubilden versuchte, eine auffallende Knickung im Bogen der Barke. Ein zwangloses Gespräch mit der Schülerin ergab, dass sie unter schweren häuslichen Konflikten litt.

Ein Knabe findet bei einem Gestaltungsversuch seine Pferdeköpfe zu klumpig. Wissenshungrig wird eine zufällig in die Hände geratene Vorlage kopiert. — Das neueste Modell von Chrysler beschäftigt einen andern Jungen so, dass er begeistert die neueste Erfindung der Technik abzeichnet; denn dadurch erst schafft er sich eine klare Vorstellung, wird sie dauernder geistiger Besitz.

In der Schule ersparen ein paar Striche an der Wandtafel langatmige Schilderungen und Erklärungen. Wo es um die Vermittlung eines bestimmten Sachverhaltes geht, wie im Geschichts-, Geographie- und Naturkundunterricht, soll und darf fleissig nach der Wandtafel abgezeichnet werden; in den Zeichenstunden selbst aber bemühe sich der Lehrer, die Schüler durch mündliche Hinweise zu leiten. So engherzig man früher dem Kind im Hinblick auf die äussere Richtigkeit das eigene Erfinden verwehrte, so verbohrt wäre der Erzieher, der die Kinder bis zum Pubertätsalter ausschliesslich zum freien Gestalten zwänge.

¹⁾ Zum Teil aus: «Neues Zeichnen» von J. Weidmann, Schweizer-Spiegel Verlag, Zürich.

Vorlagen sind demnach als gelegentliche, vorsichtig verwendete Hilfsmittel nicht zu verwerfen; grundsätzlich aber ist festzuhalten, dass allein geschauten Ideen und nicht gedachte Begriffe zur Bildgestaltung führen.

Der Einfluss von Vorlagewerken wirkt meist so verheerend, dass die Schüler sich nachher gar nicht mehr getrauen, aus dem Kopf zu zeichnen, und ohne methodische Krücken gar nicht zu gehen vermögen.

Vielleicht bittet Dich das eigene Kind: «Zeichne mir etwas!»

Die kindliche Ratlosigkeit wirkt ansteckend: «Was denn?»

«Ein Meerschiff!»

Da türmen sich vor Dir soviel Klippen auf, dass Du erst befürchtest, Dein Ansehen als Erzieher strande, wenn Du Dich unterfingest, auf die Einladung einzusteigen. Heute aber bist Du gut gelaunt, ergreifst einen Bleistift und siehe da — der kleine Fetzen dehnt sich uferlos. Wo sollst Du beginnen?

Mit ein paar Schreibbewegungen auseinandergezogener m wallen wildbewegte Fluten aus der Leere. «Schau», sprichst Du zum neugierigen Fritzli, «wie es da schäumt und brandet», und damit kommst Du in ein eifriger werdendes Gekritzel hinein. Dabei fühlst Du die Ausdrucksmöglichkeiten des Materials, wobei Du aber gleichzeitig dem gespannt horchenden Knaben weiter von der aufgeregten See erzählst. Ein Strich darüber: «Ein Schiff schwimmt daher. Hohe Wellenberge verdecken es zum Teil.» Schnell sind unter die Waagrechte ein paar Knollen als Kajütenlöcher und darüber vier Kamine gesetzt, aus denen dicke Rauchwolken aufsteigen. «Halt», wirft Fritzli ein, «Segelmasten mit Ausguckkörben hast Du auch vergessen.»

«Schau, da steht er ja schon. Aber über den Rand des Korbes rägt nur der stecknadelgrösse Kopf eines Matrosen. Der hat was Fatales entdeckt: Ein riesiger Eisberg naht. Rasch eilen die Leute auf dem Verdeck zusammen!» Die Ereignisse überstürzen sich jetzt. Die Vortäuschung der Menge geschieht so rasch, dass Du sie mit ein paar Schreibbewegungen rhythmisch andeutest. Die Passagiere schauen mit Fernrohren nach dem schwimmenden Berg. Drei, vier Striche skizzieren den Umriss des eisigen Unheils den geweiteten Augen des gespannt lauschenden Knaben.

«Ratsch! Ein Zusammenstoss. Das Schiff sinkt. Da schaukelt schon ein Rettungsboot auf den Wellen. Jetzt verschlingen sie das Schiff. Schau, wie das aufspritzt!»

Unterbricht Dich der Knabe in Deiner Darstellung: «Das ist falsch!», so leihe ihm freundlich den Stift und fordere ihn zur Verbesserung auf. Mit Freuden wird er den Herrn Besserwisser einmal belehren; Du aber hast Deinen Zweck erreicht. Der Knabe beginnt selbst ohne Vorlage zu zeichnen.

Erscheint Dir Dein Geschreibsel auch armselig, so sieht die Phantasie des Kindes, durch die warme Anteilnahme angeregt, in ein Meerwunder hinein.

Jahresbericht der G.S.Z.

Vorstand.

Präsident: Ernst Trachsel, Bern.

Aktuar: Fritz Braaker, Bern.

Kassier: Walther Müller, Bern.

Schriftleiter: Jakob Weidmann, Zürich.

Beisitzer: Prof. Otto Schmid, Trogen (App. a. Rh.).

Das allzeit gute Einvernehmen unter den Vorstandsmitgliedern und die Bereitwilligkeit eines jeden, die

ihm zugedachte Arbeit zu leisten, haben unsere Aufgabe in erfreulicher Weise erleichtert. Es ist mir daher eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle meinen Mitarbeitern den besten Dank auszusprechen.

Mitgliederbestand.

Auf den 9. Mai 1937 zählte unsere Gesellschaft 2 Ehren- und 14 Freimitglieder, 82 Aktive und 1 Passiven oder im ganzen 99 Mitglieder gegenüber 95 vor einem Jahr und 90 vor zwei Jahren.

Ein Freimitglied, Kollege *Hermann Hinderling*, ist uns im Berichtsjahre durch den Tod entrissen worden. Er starb am 9. Juli 1936 in Basel im hohen Alter von 83 Jahren. Herr Hinderling betreute nach mehrjährigen Studien an der E. T. H. in Zürich, in Paris, Rom und Florenz während 37 Jahren den Zeichenunterricht an der untern und später an der obern Realschule Basel, bis ihn im Jahre 1922 ein geschwächter Gesundheitszustand nötigte, in den Ruhestand zu treten.

Der Verstorbene war ein pflichtgetreuer Lehrer. Durch sein pädagogisches und künstlerisches Schaffen ging ein Zug inniger Liebe zur Heimat und eine warme Empfindung für die Werte der Geschichte, der Poesie und Religion. Wir danken ihm für sein gewissenhaftes Wirken im Dienste der Jugend und halten sein Andenken in Ehre.

Ausbildungsangelegenheit.

Kurz vor der letzten Generalversammlung kam eine Konferenz mit Vertretern der Erziehungsdirektionen Basel, Bern, Genf und Waadt zustande. Es wurde beschlossen, dass die Schulen, welche Zeichenlehrer ausbilden, zunächst gegenseitig ihre Programme studieren sollen, um dann zu versuchen, ein einheitliches Ausbildungsprogramm aufzustellen. Die Konferenz betraute Herrn Arch. Rob. Greuter, Direktor der Gewerbeschule der Stadt Bern, mit der Leitung der weiteren Arbeiten. Damit ist es unserer Gesellschaft gelungen, die Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit der Behörden zu gewinnen.

Da Herr Direktor Greuter im vergangenen Jahr beruflich aussergewöhnlich in Anspruch genommen war, konnte er sich nur in bescheidenem Masse der neuen Aufgabe widmen. Es fanden vorläufig zwei Konferenzen statt, die eine mit den ausbildenden Lehrern der Gewerbeschule, die sich über ihre eigene Arbeit Rechenschaft gaben und eine Revision ihres Arbeitsplanes nach den neu erkannten Grundsätzen vorzunehmen gedenken. An der zweiten Konferenz, zu der Mitglieder unserer Gesellschaft geladen waren, referierte Kollege Arthur Stumpf über das «Exakte Zeichnen». Er stellte einen neuartigen Lehrplan auf, der von ihm erprobt war und als grundsätzliche Vorlage empfehlenswert schien. Ein Aehnliches wird mit dem Freihandzeichnen geschehen und hernach wird Herr Direktor Greuter wieder eine interkantonale Konferenz einberufen.

Zeichenwettbewerb Crayon Conté.

Im September 1936 wurden verschiedene kantonale Erziehungsbehörden durch Vermittlung der französischen Botschaft in der Schweiz eingeladen, sich für die Bekanntmachung und Durchführung des Zeichenwettbewerbes Crayon Conté einzusetzen.

Zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten wandten sich einzelne dieser kantonalen Behörden an die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer als zuständiger Fachorganisation mit dem Ersuchen, in ihrem Auftrage diesen Wettbewerb auszuschreiben, Sammelstellen zu

bezeichnen, ein Preisgericht zu ernennen und das Resultat zu publizieren.

In einem Rundschreiben vom 24. Oktober 1936 an alle kantonalen Erziehungsdirektionen erklärte sich der Vorstand der G. s. Z. bereit, diesen Auftrag entgegenzunehmen, sofern ihm die kantonalen Behörden ihr Vertrauen schenken.

Auf diese Anfrage antworteten Aargau, St. Gallen, Zürich, Luzern, Bern und Solothurn in zustimmendem Sinne, während das Erziehungsdepartement von Basel-Stadt mitteilte, es werde sich an diesem Zeichenwettbewerb nicht beteiligen.

Unsere Umfrage erzielte also ein ungenügendes Resultat: 18 kantonale Erziehungsdirektionen gaben keine Antwort und Basel-Stadt eine negative. Die Voraussetzungen, welche uns ermöglicht hätten, diesen Wettbewerb durchzuführen, sind also nicht erfüllt worden, so dass wir recht froh waren, als sich das I. I. J. bereit erklärte, den Wettbewerb in etwas bescheidenerem Masse durchzuführen.

Eine vom I. I. J. ernannte Jury von 6 Mitgliedern, zu der wir unsern Kassier Walther Müller abordneten, beurteilte am 6. März 1937 in der Universität Zürich etwa 1000 eingereichte Arbeiten.

Zwei Gründe veranlassten den Vorstand der G. s. Z., sich mit dem an und für sich unsympathischen Wettbewerb überhaupt zu befassen: Einmal der Wunsch kantonalen Erziehungsdirektionen, den man nicht abschlagen durfte, und sodann die Ueberlegung, dass unser Land, welches das Bureau der int. Vereinigung für Zeichnen, Kunstunterricht und angewandte Kunst stellt, an der Ausstellung am 8. internationalen Kongress für Kunsterziehung in Paris nicht fehlen dürfe.

Der Crayon-Conté-Wettbewerb löste im Vorstand eine interessante Diskussion aus und wir behalten uns vor, die Frage der Wünschbarkeit solcher Wettbewerbe gelegentlich zur Sprache zu bringen.

«Zeichnen und Gestalten».

«Zeichnen und Gestalten» hat 1937 seinen 25. Jahrgang angetreten. Zwanzig Jahre lang war das Blättchen ausschliesslich unser; seit 1933 erscheint es als gemeinsames Organ der G. s. Z. und des I. I. J. Es bedeutet für den Schriftleiter keine leichte Aufgabe, auf so knappem Raum stets das Wesentliche zu bringen, den Leser über neue Strömungen, über wertvolle Ausstellungen und grundlegende Publikationen objektiv zu orientieren.

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Vor 20 Jahren hat unser Ehrenmitglied Rud. Lienert ein Lehrmittel für das Zeichnen an Volksschulen herausgegeben. Das Werk wurde vorerst obligatorisches Lehrmittel für den Kanton Luzern, erschien später in grösserer Auflage im Buchhandel und wurde schliesslich weit herum bekannt. Seit ein paar Jahren ist es vergriffen, und man ist mit dem Ansuchen an den Verfasser herangetreten, eine revidierte Auflage seines Werkes vorzubereiten.

Da es sich nach des Verfassers Ansicht nur um eine gänzliche Neubearbeitung handeln kann, legte er uns die Frage vor, ob die G. s. Z. die Gelegenheit benützen wolle, unter ihrem Namen ein Zeichenlehrmittel herauszugeben.

Bei der Entscheidung liess sich der Vorstand von folgender Ueberlegung leiten: Während private Publikationen das Recht auf gewisse Einseitigkeit haben, wird von einer öffentlichen Unternehmung Allgemein-

gültigkeit auf etwa 20 Jahre gefordert, so dass die Verantwortung für die Herausgabe eines Werkes über das Zeichnen in der Volksschule von unserer Gesellschaft schwer zu tragen wäre. Wir ermunterten daher Kollege Lienert, die Erneuerung seines Zeichenwerkes auf Grund seiner Erfahrung selbst vorzunehmen.

Vortragstätigkeit.

Auf Einladung der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich sprach am 3. Oktober 1936 Kollege Otto Schmid, Trogen, über «Zeichenunterricht auf der Sekundarschulstufe». Der Vorstand hat auf Anfrage hin den Referenten vermittelt und hat daher Kenntnis von diesem Vortrag. Dies gibt uns zu folgendem Vorschlage Anlass: Wir bitten einen jeden Kollegen, der auf einem besondern Gebiete gearbeitet, darüber geschrieben oder gesprochen hat, dem Präsidenten eine kurze Mitteilung zu machen. Dieser würde in «Zeichnen und Gestalten» oder im Jahresbericht die Angaben zusammenstellen. Wir würden dadurch in unserem Kreise über die wertvollen Quellen und Auskunftstellen orientiert und kämen ausserdem zu einer Referentenliste.

Stellenausschreibungen.

Als eine erfreuliche Erscheinung darf die Ausschreibung der Wanderlehrerstelle für Zeichenunterricht im Kanton Basel-Land vermerkt werden. Vier Gemeinden mit kleinern Schulen bekunden damit die beispielhafte Einsicht, den Wert eines ausgebildeten Zeichenlehrers vor Kirchtumspolitik und Stundenplanschwierigkeiten zu setzen.

Leider fehlt es nicht an Gegenbeispielen: An einer bernischen Schule trat dieses Frühjahr ein Fachlehrer in den Ruhestand. Die Schulleitung beabsichtigte, an Stelle des Zeichenlehrers einen Lehrer zu wählen, der wohl in erster Linie den Handfertigkeitsunterricht betreuen sollte, während die vielen freigewordenen Zeichenstunden verteilt worden wären.

Dank rechtzeitiger Intervention und dank der Tatsache, dass wir in jeder Hinsicht besser ausgewiesene Kandidaten stellen konnten, gelang es schliesslich, die Zeichenstunden zusammenzubehalten und einem ausgebildeten Fachkollegen zu erhalten.

Vermittlung von Stellvertretern.

Vier Aktivmitglieder der G. s. Z. sind gegenwärtig ohne feste Anstellung und stehen den Kollegen als Stellvertreter zur Verfügung. Es ist wichtig, dass wir Fachlehrer als Stellvertreter einen Fachlehrer verlangen, der Gewähr dafür bietet, dass unsere Arbeit während unserer Abwesenheit in guten Händen ist.

Die Stellvertretungsvermittlung wurde im vergangenen Jahr dreimal benutzt.

Ortsgruppe Bern.

Während des Winterhalbjahres trafen sich die Berner Kollegen jede Woche einmal zu gemeinsamem Aktzeichnen. Diese Uebungsgelegenheit ist schon zur Tradition geworden; man möchte sie nicht mehr gemessen. Diese Zusammenkünfte sind auch immer dadurch fruchtbar, dass man Erfahrungen austauschen kann und Anregungen erhält. Sie bilden ausserdem eine stetige Verbindung der Fachkollegen der verschiedenen Schulen.

Ich berichte hier nur über Bern. Ueber die Tätigkeit in andern Ortsgruppen wäre vielleicht auch Interessantes zu berichten. Ich möchte daher die Anregung machen, dass dem jeweiligen Präsidenten vor

der Generalversammlung aus den verschiedenen Zentren ein knapper Bericht zugeht, so dass man von den vielseitigen Möglichkeiten auch Kenntnis erhält.

Association cantonale neuchâtoise des Maîtres de Dessin.

Im Kanton Neuenburg besteht seit langem eine Vereinigung der Zeichen-Fachlehrer. Doch waren die Mitglieder seit Jahren nie mehr zu einer Zusammenkunft einberufen worden.

Die Durchführung des Crayon-Conté-Wettbewerbes auf breiter Basis und die anschliessenden Wanderausstellungen in La Chaux-de-Fonds, Le Locle, Neuenburg und Fleurier haben unsere Neuenburger Kollegen wieder zusammengeführt: Am 20. Februar des Jahres wählten sie einen neuen Vorstand und beauftragten diesen, mit der G. s. Z. die Anschlussmöglichkeiten zu diskutieren.

Die Vereinigung der Neuenburger Zeichenlehrer umfasst ausschliesslich Kollegen, die im Besitze des kantonalen Fachausweises für Zeichenunterricht sind. Wir könnten sie also laut Statuten als Aktivmitglieder aufnehmen. Das Haupthindernis für die Aufnahme bildet aber unser Organ, das als Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung nur einsprachig deutsch erscheinen kann und daher unsern welschen Kollegen nicht viel bieten würde.

Vorläufig werden wir uns also mit der erfreulichen Feststellung begnügen müssen, dass die Neuenburger Kollegen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Fachlehrer im ganzen Lande erkannt haben. Man hat sich noch nicht überall in der Schweiz zu dieser Einsicht durchgemausert!

Internationale Beziehungen.

Der Präsident der holländischen Zeichenlehrer hat im letzten Sommer die Initiative zu einer engeren Verbindung der belgischen, holländischen und schweizerischen Fachkollegen ergriffen. Er schlug vor, 6 mal jährlich acht Seiten Illustrationen in gutem Druck herzustellen und diese Bilderseiten den nationalen Blättern beizuheften. Ausserdem sollten nach Herrn Meremas schön durchdachtem Plan die drei nationalen Blätter eine weitere Bereicherung erfahren durch eine Auswahl von Artikeln, die aus einem der andern Blätter übernommen würden sowie durch die offiziellen Mitteilungen der internationalen Vereinigung und des I. I. J.

Der Vorstand hat diesen Bestrebungen alle Aufmerksamkeit geschenkt, ist aber doch zu einer ablehnenden Haltung gekommen, die er wie folgt begründete:

1. die Ausführung eines solchen Planes verursacht zweifellos Kosten, die wir nicht tragen können.
2. Anregungen von aussen sind wertvoll, dürfen aber nicht überschätzt werden.
3. Die Reproduktion von Kinderzeichnungen kann meistens nur schlecht geschehen, so dass das Wesentliche dabei verloren geht.

Dem gegenüber machte der Vorstand die Anregung, es sei das internationale Bulletin, das jetzt bloss administratives Mitteilungsblatt ist, zu einem produktiven Organ zu erheben, das sich die internationale Vermittlung des Besten, was an Gedankengut in unserem Fache während eines Jahres wächst, zum Ziele setzt.

Der Vorstand betrachtet dies als eine bescheidenere, aber durchführbare Zielsetzung.

Kunst- und Reisewochen in Belgien.

Die erste solche Veranstaltung hatte im letzten Jahre dank mustergültiger Organisation durch den belgischen Nationalverein der Kunstgeschichts- und Zeichenlehrer einen vollen Erfolg. Unter den 120 Teilnehmern aus 10 verschiedenen Ländern befanden sich 27 Schweizer.

Nun hat sich der belgische Ausschuss entschlossen, für die zweite Hälfte August dieses Jahres, also anschliessend an den Pariser Kongress, wieder eine Kunst- und Reisewoche auszuschreiben. Er rechnet auch diesmal mit schweizerischen Teilnehmern und bittet uns, bei Gelegenheit auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen. Wir werden dies gerne tun.

Zeichenkurs Zürich 1936.

Obschon dieser Zeichenkurs vom I. I. J. organisiert wurde, möchte ich ihn in diesem Bericht erwähnen. Er war besucht von 164 Lehrern der Oberstufe der Primarschule und der Sekundarschule; von den 4 amtierenden Kursleitern waren 3 Fachlehrer, Mitglieder unserer Gesellschaft.

Die grosse Teilnehmerzahl darf als eine erfreuliche Erscheinung gewertet werden, zeigt sie doch ein starkes Bedürfnis weiter Kreise der Primar- und Sekundarlehrrschafft, sich über neuere Bestrebungen im Zeichenunterricht zu orientieren und an ihrer Weiterbildung zu arbeiten. Wenn man dann aber vernehmen muss, solche Kurse tragen auch dazu bei, dass verstorbene Fachlehrer nicht mehr ersetzt werden, man mache es jetzt billiger, schicke einen Lehrer mit ein wenig Subvention an einen Zeichenkurs und erreiche so das «gleiche Ziel», so mischt sich leider ein Tropfen Bitterkeit in die Freude.

Es fehlt leider nicht an Beispielen, die diese Bemerkung erfordern.

Schlusswort.

Die Gegenwart ist reich an Unklarheit, an Richtungslosigkeit, an Geldsorgen und schwerem Herzeleid. Man fragt sich manchmal, was ist das Wichtigste, was ist das Nötigste, was bedeutet all der kleine Kram neben der Not der Zeit?!

Wir glauben, dass es für Männer zwei Dinge gibt, die sich lohnen: Gute Arbeit und gute Kameradschaft. Wir glauben an die Wirklichkeit der stillen Arbeit — und wir glauben *nur* an diese Wirklichkeit. Und wir glauben, dass die Kameradschaft der Grundstein und der Prüfstein unserer Demokratie ist und mehr. Lassen Sie uns mit diesem Glauben das neue Vereinsjahr antreten: Unsere Gesellschaft sei eine Stätte, wo gutgesinnte, neidlose, alte und junge Berufsgenossen Anerkennung, Kritik und Rat holen und schenken können, und wo innerhalb bescheidener Möglichkeiten für Geltung, Recht und Sauberkeit in unserem Berufe gestritten wird.

Jeder Verein — seine Mitglieder seien noch so weit auseinander — jeder Verein, der seine Wurzeln in der Tüchtigkeit des Einzelnen und in der guten Kameradschaft hat, bedeutet für das Volk ein Festes in der Unbeständigkeit der Zeit. Solche Angelpunkte sind nicht sehr häufig und doch so nötig. Wir wollen darnach streben, ein Festes und Kraftausstrahlendes zu sein.

Ernst Trachsel.

Bern, 8. Mai 1937.